

Máté Tamáska &
Barbara Rief Vernay
(Hg.)

Wien – Budapest

Stadträume des 20. Jahrhunderts
im Vergleich

Praesens Verlag

Inhalt

Einleitung (Máté Tamáska, Barbara Rief Vernay)	9
1. Raum und Gesellschaft, 1945–1990	
Peter Eigner: Erwacht aus dem Dornröschenschlaf. Stadtraum Wien 1945–1990: Rahmenbedingungen und Entwicklungslinien	17
Tibor Valuch: Raum und Gesellschaft in Budapest, 1945–1990. Kontinuitäten und Umbrüche im Alltagsleben	47
2. Architektur- und Stadtplanungspolitik nach 1945	
Monika Platzer: Wien. Ein ‚Sonderfall‘ im Kalten Krieg?	67
András Sipos: Budapester Visionen und Stadtplanungskonzepte während der Wiederaufbauzeit	87
3. Stadtrandgebiete als Experimentierfelder planerischer Visionen	
Johannes Suitner: Stadtentwicklung links der Donau. Orte manifester Planungsgeschichte im Nordosten Wiens	111
Julianna Szabó: Spiegelungen der Leitbilder ungarischen Städtebaus in der Entwicklungsgeschichte von Lágymányos	133
4. Ideologie und Stadtplanung	
Ingrid Holzschuh: „Wien an die Donau“. Die nationalsozialistischen Neugestaltungspläne für die Stadt Wien (1938-1945)	155
Kornélia Kissfazekas / Zsuzsa Körner: Ideologie und Städtebau: Budapest im Staatssozialismus	163
	5

5. Öffentliche Wahrnehmung von Architektur und Städtebau der Moderne

Harald R. Stühlinger: Ueber eine stille Revolution im Wiener Wohnungsbau. Debatten um moderne Architektur und modernen Städtebau am Beispiel der Wohnanlage am Eisenstadtplatz in Wien 187

Mariann Simon: Öffentliche Meinung, Stadtbild, Stadtentwicklung: Pläne aus den 1960er Jahren für das linke Donauufer von Budapest 205

6. Mobilität und Stadtentwicklung

Sándor Békési: Zur Mobilitätsgeschichte Wiens und ihrer Interaktion mit der Stadtentwicklung 223

Zsuzsa Frisnyák: Zur Mobilitätsgeschichte von Budapest und ihrer Interaktion mit der Stadtentwicklung 239

7. Migration und die Entstehung einer urbanen Peripherie in den Nachkriegsjahrzehnten

Gerda Hartl: Wanderungsbewegungen an die Peripherie der Stadt Wien 253

Éva Izsák: Migrationsbewegungen von der Provinz an den Budapester Stadtrand 271

8. Die Stadt als Wohnraum

Károly Kókai: Der soziale Wohnbau der Zwischenkriegszeit in Wien und in Budapest 281

Zsombor Bódy: Bevölkerung und Wohnen in Budapest vom späten 19. Jahrhundert bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts 293

9. Großstädtische Grünraumplanung

Maria Auböck/Eszter Bakay: Modernes Grün in Wien und
Budapest: 1919–1990 311

10. Sportinfrastrukturen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen

Irene Bittner: Bewegter Prater. Sport- und Bewegungsraum in Wien 349

Miklós Zeidler: Ein Stadion zwischen den Ideologien: Nationalstadion,
Volksstadion, Ferenc-Puskás-Stadion ... 365

11. Großstadtinszenierungen

Peter Payer: Lichter der Großstadt. Urbane Nachtinszenierungen im Wien
des 20. Jahrhunderts 389

Tímea N. Kovács: Stadt der Lichter. Budapest in den 1920er und 1930er
Jahren 411

12. Wien und Budapest im 20. Jahrhundert aus unterschiedlichen Perspektiven

Márkus Keller: Wie wohnt man sozialistisch? Wohnkultur in Ungarn
1945-1960 in vergleichender Perspektive 427

Ágnes Nagy: Zum Versuch einer Reform des Wohnungsgrundrisses
zwischen den zwei Weltkriegen in Budapest 445

Anamarija Batista: Das Gebäude schwebt über sein Plateau in die Stadt
hinein – das AKH, ein medizinischer Gigant im neunten Wiener Bezirk 459

Maximiliane Buchner: Debatten und Themen im Kirchenbau nach 1945
am Beispiel Wien 475

Paul Mahringer: Denkmalpflege in Wien nach 1945	493
Erika Szívós: Orte der Erinnerung, Plätze des Protests: Gedächtnis und politische Aktionen im städtischen Raum Budapests in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	513
Helge Mooshammer: Hospiz und Lager: Städtische Spuren des Ersten Weltkriegs am Beispiel der Schleierbaracken in Wien X	537
Endre Hárs: Hinterland Budapest. Über Gyula Krúdys Rhetorik der Verdrängung	553
Tibor Sándor: Stadträume im Film des 20. Jahrhunderts: Das Budapest des Regisseurs István Szabó	569
Autorinnen und Autoren des Bandes	577
Danksagungen	584

Endre Hárs

Hinterland Budapest Über Gyula Krúdys Rhetorik der Verdrängung

Nirgendwo befanden sich die Stadt und ihre Zeitungen in so engem Austausch wie im gründerzeitlichen Wien und Budapest.¹ Die mediale Repräsentation des urbanen Modernisierungsprozesses war in beiden Hauptstädten so stark verwurzelt, dass ihre Wirkungen auch während des Ersten Weltkriegs bzw. nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie spürbar blieben. Die Flaneure sind nicht verschwunden und auch das berühmt-berüchtigte Stadtfeuilleton hat es weiterhin gegeben. Freilich musste sich der Journalismus zunehmend mit anderen Bildern als den vormals vertrauten auseinandersetzen. Diese neuen Eindrücke zu bewältigen, kostete einige Mühe und mündete in der Suche einer neuen Sprache. Zu den beeindruckendsten Beispielen der gewandelten Stadtwahrnehmung zu Krisenzeiten gehören bekanntlich Joseph Roths Feuilletons in *Der Neue Tag* zwischen März 1919 und April 1920. In der Rubrik „Wiener Symptome“ notiert „Josephus“ seine Eindrücke, die die Requisiten der alten Zeit auf einmal in anderem Licht erscheinen lassen. Die Kaffeehäuser, die Straßenbahnen, das Nachtleben, allen voran die Menschen – die ehemals mit viel Ehrgeiz protokollierten Wiener Charaktere – sind nun zu anderen geworden.² Im Feuilleton spukt das Alte, und das bekannte Spiel mit den Worten ist nur deshalb nicht gänzlich verdorben, weil die Zäsur des „Heute“ auf einmal auch Zukunftsperspektiven eröffnet.³ Die Wahrnehmung eines neuen Kollektivs, neuer Solidaritäten und städtischer Umstände halten Einzug in die alte journalistische Form, die Roth aus biografisch-historischen Gründen freilich erst in den Folgejahren in Berlin auf die Höhe der Zeit bringen sollte.⁴

- 1 Zum Thema vgl. Kernmayer, Hildegard: Judentum im Wiener Feuilleton (1848–1903). Exemplarische Untersuchungen zum literärästhetischen und politischen Diskurs der Moderne. Tübingen: Niemeyer 1998; Gyáni, Gábor: Identity and the Urban Experience: Fin-de-Siècle Budapest. Transl. by Thomas J. DeKornfeld. New York: Columbia University Press 2004. Eine beeindruckende Liste von Presseorganen des Zeitraums bietet Sagl, Hermann: Wiener Tageszeitungen 1890–1914. In: Scheichl, Paul Sigurd / Duchkowitsch, Wolfgang (Hg.): Zeitungen im Wiener Fin de Siècle. Eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Wien um 1900“ der Österreichischen Forschungsgemeinschaft. Wien: Verlag für Geschichte und Politik / München: R. Oldenburg Verlag 1997, S. 268–275.
- 2 Vgl. Roth, Joseph: Werke I. Das journalistische Werk 1915–1923. Hg. von Klaus Westermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch / Amsterdam: de Lange, 1989. Lizenzausgabe für die Büchergilde Gutenberg. Frankfurt am Main / Wien 1994, S. 30–57, vor allem die Feuilletons „Kaffeehausfrühling“, S. 32–34; Eine Kaffeehausterrasse und noch eine, S. 42–43; über die neuen Wiener Charaktere vgl. Ders.: Schuhriemen, bitte! S. 37–38.
- 3 Vgl. Ders.: Mai und Mais. Ebd., S. 30–32, hier 32: „Schwelle am Tor der Zukunft“.
- 4 Zu Roths ironischem Umgang mit der modernen Stadt vgl. Rautenstrauch, Eike: Kulturkritische Kurzzessayistik: Joseph Roth. In: Ders.: Berlin im Feuilleton der Weimarer Republik. Zur Kulturkri-

Auch Budapest hat während bzw. nach dem Krieg seine verirrten-verwirrten Flaneure gehabt, unter ihnen einen Autor, der sich mit der Angewöhnung des Blickes an das gewandelte Stadtbild weitaus schwerer getan hat als der um einiges jüngere Joseph Roth. Der Journalist und Schriftsteller Gyula Krúdy (1878–1933) ist in englisch- bzw. deutschsprachigen Forschungskontexten mehrfach auf eine Art und Weise gewürdigt worden, die ihn beinahe zur ikonischen Figur des 'Lebensgefühls der k. u. k. Monarchie' werden ließ. Krúdy wird in John Lukacs' berühmter Budapest-Monografie (engl. 1988, dt. 1990) zum stimmungsmäßigen 'Warm-up' des Verfassers herangezogen und bezeichnenderweise bewusst und lange zitiert. Grund hierfür sei, so Lukacs' Überzeugung,⁵ dass dem „Autor der Farben, der Düfte und der Laute“⁶, bzw. dessen Bild von Budapest, das ebenso real wie traumhaft ist, nur durch unmittelbare Lektüre (statt ausgeklügelter Interpretation) der Texte Krúdys beizukommen sei. Auch in William M. Johnstons Monografie *Zur Kulturgeschichte Österreichs und Ungarns zwischen 1890 und 1938* ist ein Kapitel Krúdy gewidmet und insofern auch informativ, als Johnston Krúdys viel besprochene Erinnerungsnarrative aufgreift, um dessen Schaffen einerseits als „unklassifizierbar“⁷, andererseits als charakteristisch für die historische Konstellation der Monarchiezeit auszuweisen.⁸ Die beiden genannten Interpreten Krúdys heben zwei maßgebliche, wenngleich leicht ins Klischee umschlagende Aspekte des Œuvres des ungarischen Autors hervor: das 'Atmosphärische' von Krúdys Schreiben, beschreibbar als Vorherrschen lyrischer statt narrativer Strukturen in dessen Prosa, und den 'narrativen Flow', einen spezifisch temporalen stream of consciousness, wobei sich im Umfeld beider Aspekte auch anderweitige

tik in den Kurzessays von Joseph Roth, Bernard von Brentano und Siegfried Kracauer. Bielefeld: Transcript 2016, S. 91–158.

- 5 „Diese Passagen geben dem Leser vielleicht einen Eindruck oder zumindest eine Ahnung von dem besonderen Ton der Sprache Krúdys, von der Sprache der ungarischen Literatur und – des ungarischen Geistes, jener seltsamen Kombination von ständig präsentem Moll auf der Grundlage einer durchgehenden Durtonart.“ Lukacs, John: Ungarn in Europa. Budapest um die Jahrhundertwende [Budapest 1900: A Historical Portrait of a City and Its Culture]. Aus dem Amerikanischen von Renate Schein und Gerwin Zohlen. Berlin: Wolf Jobst Siedler 1990, S. 43.
- 6 Ebd., S. 31.
- 7 Johnston, William M.: *Zur Kulturgeschichte Österreichs und Ungarns zwischen 1890 und 1938. Auf der Suche nach verborgenen Gemeinsamkeiten.* Wien / Köln / Graz: Böhlau 2015, S. 226.
- 8 Vgl. Das Kapitel „Die 'Einzigartigkeit' von Gyula Krúdys Erzähltechnik“. Ebd., S. 239–247. Johnston schlägt zur Beschreibung von Krúdys Häufung und ‚Fließenlassen‘ erzählter Zeit und Erzählzeit Dorrit Cohns „Omnitemporalität“ bzw. den Begriff „Hypertemporalität“ als Beschreibungskategorien vor. Ebd., S. 244. Als wegweisende Ausarbeitung der bei Johnston nur flüchtig berührten Fragestellung vgl. Bezeckzy, Gábor: Gyula Krúdy's early short stories. *Hungarian Studies* 2 (1998/99), S. 179–198.

Zugänge, wie z.B. die Kategorien 'Identität',⁹ 'Selbstreflexivität'¹⁰ und 'Intertextualität'¹¹ anbringen lassen.

Das Thema der Zeit und der Erinnerung verbindet sich in Krúdys Werk recht konsequent mit der Erfahrung des Raums. Krúdy versteht sich sehr gut auf die literarische Topografie, wobei vor allem die Stadt als Schauplatz, als imaginäres Koordinatensystem des modernen Subjekts, gelegentlich sogar als Sujet eine Rolle spielt. Besonders die Hauptstadt Budapest zeichnet sich dabei als bevorzugte Lokalität aus, ohne dabei zwingend als moderne Großstadt ins Bild gesetzt zu werden.¹² Die Forschung rekonstruiert Krúdys Beurteilung und Fiktionalisierung der Stadt traditionellerweise in mehreren – biomonografisch belegbaren – Entwicklungsschritten des Autors: Den Ausgangspunkt bildet die Wahrnehmung der modernen Großstadt durch den jungen Schriftsteller aus der Provinz in den Jahrzehnten vor und nach 1900. Diese durch Verwunderung bestimmte Perspektive geht in den 1910er Jahren in desillusionierte Kritik über und wird schließlich ab den 1920er Jahren durch die anachronistisch-nostalgische Literarisierung eines 'Budapests der späten Monarchiezeit' ersetzt.¹³ Letzteres, das allbekannte, kultisch gewordene Krúdy-Budapest, dem auch John Lukacs „Farben, Düfte und Laute“ entlehnt, sei in diesem Sinne einer Zeit nachempfunden, deren Zeuge Krúdy nicht war, und deren letzte Ausläufer er viel kritischer beobachtete als seine literarische Retrospek-

- 9 Vgl. Gintli, Tibor: „Valaki van, aki nincs“. Személyiség, elbeszélés és identitás Krúdy Gyula regényeiben [„Es gibt jemanden, den es nicht gibt“. Persönlichkeit, Erzählung und Identität in Gyula Krúdys Romanen]. Budapest: Akadémiai 2005; Mesterházy, Balázs: Temporalität und ästhetische Totalität. Identitätsbildung bei Gyula Krúdy. *Hungarian Studies* 1 (2002), S. 51-61.
- 10 Fleiß, Katalin: Önreflexív alakzatok Krúdy Gyula prózájában [Selbstreflexive Figuren in Gyula Krúdys Prosa]. Dissertation. Debrecen: Universität Debrecen 2012.
- 11 Eisemann, György: A város mint emlék és fikció. Krúdy Gyula: Asszonyágok díja és más „pesti regények [Die Stadt als Erinnerung und Fiktion. Gyula Krúdys „Asszonyágok díja“ und andere Pester Romane]. In: Bednatics, Gábor / Eisemann, György (Hg.): *Induló modernség – kezdődő avantgárd*. Budapest: Ráció 2006, S. 234-246.
- 12 Man spricht aus gutem Grund von sogenannten 'Pester Romanen' des Autors. Vgl. Eisemann, György: A város mint emlék és fikció. Krúdy Gyula: Asszonyágok díja és más „pesti regények“; Kovács, Szilvia: Budapest a századfordulón – A modern nagyváros narratívái [Budapest um die Jahrhundertwende. Narrative der modernen Großstadt]. Dissertation. Debrecen: Universität Debrecen 2010, S. 34-67; Fábri, Anna: Mit lehet írni Pestről? (A Krúdy-művek Budapestjéről) [Was kann man über Pest schreiben? (Über das Budapest der Krúdy-Werke)]. In: Dies.: *Mi ez a valósághoz képest? Kérdések és válaszok Jókai, Mikszáth és Krúdy olvasása közben* [Was ist es im Vergleich zur Wirklichkeit? Fragen und Antworten bei der Lektüre Jókais, Mikszáths und Krúdys]. Budapest: Kortárs 2013, S. 151-185.
- 13 Sánta, Gábor: „Nem élhetek Pest nélkül“. (Krúdy Gyula Budapestje) [„Ich kann ohne Pest nicht leben“. (Das Budapest von Gyula Krúdy)]. In: Ders.: „Minden nemzetnek van egy szent városa“. (Fejezetek a dualizmus korának Budapest-irodalmából) [„Jeder Nation gehört eine heilige Stadt“. (Kapitel aus der Budapest-Literatur im Zeitalter des Dualismus)]. Pécs: Pannonia 2001, S. 65-96; zum Anachronismus vgl. Fried, István: Szomjas Gusztáv hagyatéka Elbeszélés, elbeszélő, téridő Krúdy Gyula műveiben [Der Nachlass des Gusztáv Szomjas. Erzählung, Erzähler und Raumzeit in Gyula Krúdys Werken]. Budapest: Új Palatinus Könyvesház 2006, S. 32.

tive vermuten lässt. Während im biographischen 'Meisternarrativ' Krúdys Textwelten zur historischen Stadt in Beziehung gesetzt werden, wenden sich andere Forschungsansätze radikaler der semiotischen Praxis des 'Stadtschreibers' Krúdy zu. Hier verharrt Budapest in der Zeichenhaftigkeit, die ihm Krúdy – vergleichbar lediglich mit narrativen Strategien anderer Autoren – in Akten der symbolischen Verinnerlichung verleiht.¹⁴ In Konsequenz beider Forschungsrichtungen lassen sich zwei grundverschiedene Annäherungen an Krúdys Stadt feststellen: Die erste lokalisiert Krúdys Orte in der Zeit, die zweite temporalisiert sie als Effekte der Zeichenproduktion. Die erste arbeitet mit der Zeitgeschichte, die zweite mit der erzählten Zeit. Und die 'Wahrheit' liegt auch in diesem Fall irgendwo dazwischen: Denn Krúdys 'Orte' lassen sich nicht alle problemlos aufsuchen, noch von allen Referenzen entkoppeln.¹⁵ Mit dieser Herausforderung – zwischen 'städtischer Atmosphäre' und 'urbanem Flow' – hat sich nun auch die historisierende Befragung der literarischen Publizistik Krúdys auseinanderzusetzen.

All das vorausgeschickt soll im Folgenden das (freilich schwere) Handwerk einer recht konkreten historischen Fragestellung ergriffen und Krúdys – immer auch als literarisch zu verstehende – Kriegspublizistik und vor allem Stadtwahrnehmung in Zeiten des Krieges erkundet werden. Wie Joseph Roth in Wien, ist auch Krúdy unterwegs in einer Stadt, in der sich verwirrende Symptome des Zeitenwandels vernehmen – protokollieren, adjustieren oder eben verdrängen – lassen. Wie sich zeigen wird, geht Krúdy mit der Situation anders als der sozial engagierte Reporter Roth um, ohne dabei alle Möglichkeiten der Kommunikation mit dem Neuen einzubüßen.¹⁶

Funktionale Verdrängung

Krúdys Publizistik der Kriegs- und Nachkriegsjahre – darunter regelmäßige Veröffentlichungen in der Rubrik „Pesti levelek [Pester Briefe]“ – umfasst mehrere hundert Seiten, wobei das Korpus bisher nur in diversen Sammlungen vorliegt und eine Ge-

14 Vgl. Kovács, Szilvia: Budapest a századfordulón – A modern nagyváros narratívái; Eisemann, György: A város mint emlék és fikció. Krúdy Gyula: Asszonyóságok díja és más „pesti regények“.

15 Diese Perspektive erfährt ihre Bestätigung in Krúdys Strategie, Konkretes immer schon (und nicht erst in der Phase der späten k. u. k.-Nostalgie) bewusst zu verfremden. Vgl. Fried, István: Szomjas Gusztáv hagyatéka Elbeszélés, elbeszélő, téridő Krúdy Gyula műveiben, S. 25.

16 Zum schriftstellerischen Habitus Krúdys in den Kriegsjahren vgl. Czére, Béla: Krúdy Gyula. Budapest: Gondolat 1987, S. 110–118; Zu Krúdy und Budapest: Bölcsics, Márta / Csordás Lajos: Budapesti Krúdy-Kalauz [Budapester Krúdy-Führer]. Budapest: Helikon 2002; Saly, Noémi: „Nekem soha nem volt otthon...“ Krúdy Gyula budapesti életének színterei [Ich war nirgendwo daheim... Die Budapester Schauplätze von Krúdys Leben]. Budapest: Magyar Kereskedelmi és Vendéglátóipari Múzeum 2013.

samtausgabe erst im Entstehen ist.¹⁷ Das größere Problem besteht jedoch darin, dass hier die zeithistorische Themenstellung schnell von der Weigerung Krúdys bestimmt wird, historisch Handgreifliches zu beschreiben. Der funktionale Grund hierfür ist ein medienhistorischer: Der Feuilletonist strebt bewusst die Entkopplung des „unter dem Strich“¹⁸ befindlichen Materials vom Alltagsgeschehen an und erweitert die Semantik seiner Gegenstände gern ins historisch und wahrnehmungstechnisch Übergreifende.¹⁹ Erst recht angesichts einer 'unschön' gewordenen Gegenwart gegenüber sieht er sich zur thematischen Distanzierung veranlasst:

Die Zeitungsschreiber, die Redakteure der Wirtschaftssparte, die gelehrten Erklärer der Kriegskarte, die Politiker und Dichter sind jetzt alle Sportkommentatoren eines Wettkampfs auf Leben und Tod: Gleich einem Idol aus Lehm macht sich jetzt ein einziges Thema breit auf den Redaktionstischen. [...] [F]rüher oder später kann der Leser alles aus seiner Zeitung herauslesen [...].^{19,20}

- 17 Die bisher umfangreichste Auswahl der Publizistik der Kriegsjahre erfasst etwa 150 Feuilletons zwischen 1914 und 1918: Krúdy, Gyula: *Magyar Tükör. Publicisztikai íráások 1894–1919* [Ungarischer Spiegel. Publizistische Schriften 1894–1919]. Hg. von András Barta. Budapest: Szépirodalmi 1984, im weiteren mit der Sigle „MT“. Die Krúdy-Gesamtbibliografie verzeichnet mehr als 600 Titel der Belletristik und Publizistik aus dem selben Zeitraum. Vgl. Gedényi, Mihály: *Krúdy Gyula 1892–1976 (Bibliográfia)* [Gyula Krúdy (1892–1976) (Bibliografie)] Budapest: Petőfi Irodalmi Múzeum 1978 (= A Petőfi Irodalmi Múzeum Bibliográfiai Füzetei E 2). Im vorliegenden Beitrag werden zudem folgende Sammlungen herangezogen: Krúdy, Gyula: *Pest Ezerkilencszáztizenötben* [Pest im Jahre Neunzehnhundertfünfzehn]. Budapest: Dick Manó Könyvesboltja 1915, im Weiteren mit der Sigle „PE“; Ders.: *Pest 1916*. Budapest: Tevan 1917, im weiteren mit der Sigle „PT“; Informationen zur Erstveröffentlichung in den Tagesblättern *Magyarország* (im weiteren mit der Sigle „MO“) und *Déli Hírlap* (im weiteren mit der Sigle „DH“) sind der Gesamtbibliografie entnommen. Die Zitate sind, soweit nicht anders ausgewiesen, eigene Übertragung. Auf Wiedergabe des ungarischen Wortlauts wurde aus Platzgründen verzichtet.
- 18 Vgl. Oesterle, Günter: „Unter dem Strich“. Skizze einer Kulturpoetik des Feuilletons im neunzehnten Jahrhundert. In: Barkhoff, Jürgen / Carr, Gilbert / Paulin, Roger (Hg.): *Das schwierige 19. Jahrhundert Germanistische Tagung zum 65. Geburtstag von Eda Sagarra im August 1998*. Tübingen: Niemeyer 2000, S. 229–250.
- 19 Dieses 'Konzept' wird mittelbar auch durch Krúdys gelegentliche Reflexionen auf die Anführung bzw. Nicht-Anführung konkreter Vorfälle und Namen bestätigt: „Wenngleich wir in diesen Zeitungsberichten üblicherweise den Personenkult meiden, schreiben wir diesmal den Namen des braven Patrioten aus [...].“ Krúdy, Gyula: *Kis huszárak* [Kleine Husaren]. MT, S. 478–481, hier S. 480; Vgl. auch Ders.: *Mack Benno, a gentleman betörő* [Mack Benno, ein Einbrecher als Gentleman]. (MO 23.12.1917) MT, S. 499–503, hier S. 500; Eine Zusammenschau der Feuilletons mit den aktuellen Zeitungsinhalten, wie dies im Fall der Feuilletonromane Mór Jókais bereits geschehen ist, wäre insofern eine neue Perspektive. Vgl. Hansági, Ágnes: *Romanphilologie = Buchphilologie?* In: Kelemen, Pál / Kulcsár Szabó, Ernő / Tamás, Ábel (Hg.) *Kulturtechnik Philologie. Zur Theorie des Umgangs mit Texten*. Heidelberg: Winter 2011, S. 429–451.
- 20 Krúdy, Gyula: *Rip* [Rip]. (MO 16.07.1916) MT, S. 308–311, hier S. 310. Zur Kriegsberichterstattung vgl. Colpan, Sema u.a. (Hg.): *Kulturmanöver: Das k. u. k. Kriegspressequartier und die Mobilisierung von Wort und Bild*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2015 (= *Budapester Studien zur Literaturwissenschaft* 18), hier vor allem Kerekes, Amália: „das K. P. Q. ins kühle Grab gesenkt“ *Nachkriegsberichterstattung in den Werken von János Komáromi und Karl Hans Strobl*. Ebd., S. 295–305.

Zum grundsätzlichen Vorbehalt gegenüber der historisch-politischen Aktualität kommt auch ein das Hinterland des Krieges und die städtische Leserschaft betreffendes Kalkül hinzu. Krúdys intendiertes Publikum ist ein zu Kriegszeiten nach wie vor Zeitungen konsumierendes ziviles Kollektiv – der Teil der Nation, der nicht an den Fronten ist und bei aller Sorge um die Ferngerückten bzw. bei aller zunehmenden Trauer um die Gefallenen an einem spezifischen Kollektivbewusstsein interessiert ist. Dieses Rest-Kollektiv der durch den Krieg nicht direkt Betroffenen muss im Hinblick auf das sich über Jahre hinziehende Trauma mit den Zeichen des (mal präsenten, mal abwesenden) Krieges fertig werden. Darüber hinaus will es aber auch beschäftigt werden, was eine mentale Selbstpositionierung einschließt. Dieser Spannung zwischen Ausnahmezustand und Alltag, unsichtbaren Kriegseignissen und konkreten Lebensumständen verleiht dann der Verlauf des Krieges ein zeitlich wandelndes Profil. Denn Krúdy wiederholt sich zum einen all die Jahre notorisch, zeichnet zum anderen in leichten Verwerfungen seiner Themen dennoch das Kriegsgeschehen nach.

Das Feuilleton *Szerelem bolondjai a háború alatt* [Narren der Liebe zu Zeiten des Krieges] (1915) enthält einen Themenkatalog des Alltags im Hinterland: „Jahre vergehen, vielleicht Jahrzehnte, und die Druckmaschinen werden nach dem Krieg lauter Tagebücher produzieren“, berichtet der Erzähler und fährt, nachdem er verschiedene Arten dieser Dokumente gesichtet hat, fort:

Und diejenigen, die ihre Kriegstagebücher in Pest geschrieben haben? Denn in den Städten hat sich ebenso viel ereignet wie auf den Schlachtfeldern. Wie war das Brot 1915? Wer war die frivolste und wer die heiligste Krankenpflegerin, als dies noch Mode war? Wer hat den kürzesten Rock getragen? Wie viele Kleidungsstücke von tausend Gulden hat man in der Stadt an modischen Damen gesehen, während die kranken Kinder keine Milch mehr bekamen? Wer hat den Krieg geliebt und was haben die Kriegslieferanten mit ihrem Geld getan? Was hat die Liebe im Jahre 1915 getrieben? Wer war verliebt, wie lange, wie glücklich oder unglücklich? Sind die Liebenden gestorben, sind sie am Leben geblieben?²¹

Der Haupttenor dieser Stelle bestimmt die Kriegspublizistik des Autors so anhaltend, dass es zugleich zu deren Stimmungsbarometer wird. Krúdy schreibt an einem Kavaliernarrativ von und für Frauen, in dem sich das Herbeiwünschen des ‚alten‘, ‚friedenszeitlich-städtischen‘ Liebestodes unglücklich verliebter Männer und die immer kritischere Porträtierung der zu Kriegszeiten männerlos gewordenen Frauenwelt die Waage halten.²²

21 Krúdy, Gyula: *Szerelem bolondjai a háború alatt* [Narren der Liebe zu Zeiten des Krieges]. (MO 12.12.1915) MT, S. 223–227, hier S. 224.

22 „Mein Gott, wo kommen wir hin? Geht der Wert der Frauen verloren, für die die Männer noch vorigen Frühling von der Nördlichen Eisenbahnbrücke in die Donau stürzten [...]?“ Krúdy, Gyula: *Angelika keserű estéje* [Angelikas bitterer Abend]. (MO 25.04.1915) MT, S. 137–141, hier S. 140. Vgl. auch Ders.: *Tavaszi halál* [Tod im Frühling]. (MO 09.04.1916) MT, S. 259–263, hier S. 263; Ders.: *A kaszás* [Der Sensenmann]. (MO 21.07.1918) MT, S. 554–555, hier S. 555.

„[D]ie vielen einsamen Mädchen“, die auf die Straßen von Pest „hinausströmen“²³, würden zum einen schwarz tragen und die Nacht mit Schlafen verbringen,²⁴ zum anderen ihr Leben weiterführen. „Das weibliche Denken, die Weltauffassung [von Frauen, E. H.] verändert sich nicht dem Krieg zuliebe.“²⁵ Die Frauen seien auch in Abwesenheit der Männer 'da', sie seien nach wie vor wie die ehemaligen „Liebesdiebinnen, die man um die Ecke der Andrásystraße für eine Londoner Lady, am Café New York für das Kind von Paris, an der Maria-Statue des Rochus für eine Dame von Lemberger Eleganz gehalten“²⁶ habe. Damit nimmt zwar keine harsche Kritik, aber auf jeden Fall eine Reihe stichelnder „Modebriefe“ und soziografisch interessierter weiblicher Lebensbilder ihren Anfang in Krúdy's Publizistik des Hinterlandes.²⁷ Die „verwaiste, verspottete, endgültig Liebesschiffbruch erlitten habende, moderne Pester Frau“²⁸ wird auf der einen Seite als arbeitsame Krankenschwester,²⁹ als Telefonistin,³⁰ als verzweifelter und sich selbst prostituierendes Opfer des Krieges besprochen,³¹ auf der andern Seite als amoralische Modepuppe und Mitläuferin der Nutznießer des großen Umbruchs gescholten.³² Die schönen Bewohnerinnen der Stadt haben, wie diese selbst, ihr Gesicht verändert:

Während ich nachdenklich die alte Innenstadt durchlaufe, taucht die Frage in mir auf: Wohin ist hier die Liebe verschwunden? Sind die Häuser alt geworden oder die Menschen? [...] [I]n alten Zeiten war man gewohnt, zum Abschluss des Liebesnachmittags in der Vácistraße und der Kronprinzenstraße spazierenzugehen. [...]

Auch heute sind dort die Schönen der Stadt unterwegs. Doch in den Nebenstraßen, auf dem zertretenen Gehsteig versammelt sich Regenwasser in den Grübchen der sieben Sünden. Auch die Liebe ist auf die Ringstraßen gezogen.³³

- 23 Krúdy, Gyula: *Alvó nők városa* [Die Stadt der schlafenden Frauen]. (MO 28.02.1915) MT, S. 106–109, hier S. 107.
- 24 „Keine Angst! Die Frauen schlafen im Jahr 1915 in Pest“, kommentiert Krúdy. Ebd., S. 108.
- 25 Krúdy, Gyula: *A háromszoknyás lányok* [Mädchen mit drei Unterröcken]. (MO 21.03.1915) MT, S. 119–122, hier S. 119.
- 26 Krúdy: *Alvó nők városa* [Die Stadt der schlafenden Frauen], S. 108.
- 27 „Das Jahrhundert beginnt mit der Mode der Beine [...]. Seidenstrümpfe und geknöpfte Langschäfter unter dem kurzen Rock: in diesem Zeichen steht die Kriegsmode. [...] Es war Abend und die Gaslichter umschwebten in Pest und im fernen Buda die Schritte vieler weiblicher Füße [...]“ Krúdy, Gyula: *Őszi lábak* [Herbstliche Beine]. (MO 26.09.1915) MT, S. 185–188, hier S. 186–187.
- 28 Krúdy, Gyula: *Az amazonok harca 1917-ben* [Kampf der Amazonen im Jahre 1917]. (MO 06.05.1917) MT, S. 405–407, hier S. 407.
- 29 Vgl. Krúdy, Gyula: *Egy pesti szent leány halálára* [Auf den Tod eines heiligen Pester Mädchens]. (MO 16.05.1916) PE, S. 120–127.
- 30 Krúdy, Gyula: *A pesti telefonosnők* [Die Pester Telephonistinnen]. (1917) MT, S. 490–492.
- 31 Vgl. Krúdy: *Tavaszi halál* [Tod im Frühling], S. 260.
- 32 Vgl. z. B. Krúdy, Gyula: *A fehér talpú nő* [Die Frau mit den weißen Sohlen]. (MO 12.11.1916) MT, S. 332–336; Ders.: *Kézimunka* [Handarbeit]. (DH 08.11.1918) MT, S. 586–587.
- 33 Krúdy, Gyula: *A „nyilas ház” látogatói* [Die Besucher des „Hauses mit dem Pfeil“]. (MO 13.01.1916) MT, S. 232–34, hier S. 234.

Der Krieg nimmt hier, wenngleich häufig ins Kavaliernarrativ eingebettet und in einem pauschalisierenden Plural, als 'Geschichte der zu Hause Gebliebenen' und der im Hinterland 'ihre eigene Ordnung Schaffenden' Gestalt an.³⁴ Der Flaneur wandert und erkennt weder die Schauplätze noch die ehemaligen Protagonisten seiner Geschichten von ehemals wieder.

Die neuere 'Geschichte der Frauen' korrespondiert zum einen mit Krúdy's Beschreibungen dessen, wie die Stadt ihr Leben den neuen Bedingungen anpasst, zum anderen mit Beobachtungen kriegsneutraler Naturgeschehnisse und Jahreszyklen. „Pest hat sich an den Krieg gewöhnt“, heißt es am 7. Februar 1915, „das Volk versammelt sich nicht mehr vor Höfers Kriegsberichten auf dem Erzsébetring, [...] die Frauen waten im mit-täglichen Sonnenschein in der Andrásystraße“³⁵. Die Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt gehen ihrer Wege, und wenn nicht gleich um Fasching zu feiern, so doch z.B. zum Eislaufen.³⁶ Und auch wenn die Budapester keine literarischen Salons wiedereröffnen, so spielen sie in den Lokalen jedenfalls Karten: „Wild, trügerisch, feurig spielt alt und jung Karten. 'Kartennachmittage' finden an Stelle der alten Jour fixes der Frauen statt. [...] Jetzt träumen die Damen von der Schellen Sieben.“³⁷ Mit den 'fröhlichen' Berichten vermischt sich freilich immer wieder leichte Ironie und zunehmende Skepsis: Die guten Momente folgen zugegebenermaßen erst, 'wenn man sich vergisst',³⁸ und auch das Beschwören der Jahreszyklen liest sich wie eine Art Selbsttherapie:

Die Sonne scheint. Gewaltsam, und gewaltiger als die Granaten der Deutschen bringt sie der Erde, die Trauer tragen und sich nicht kleiden will, den Frühling, das Leben, die Erneuerung, und die herrliche Jugend. Das menschliche Leben wendet sich wieder einmal der Verjüngung, dem Durchatmen, den neuen Knospen, der Liebe zu; was auch immer die Zeitungen berichten.³⁹

34 „Vier Jahre Mädchenerte verweilt hier und bleibt uns am Halse.“ Böjti szelek [Winde der Fastenzeit]. (MO 24.02.1918) MT, S. 516–519, hier S. 517.

35 Krúdy, Gyula: Egy estém Pesten [Ein Abend in Pest]. (MO 07.02.1915) MT, S. 91–95, hier S. 92.

36 Vgl. Krúdy, Gyula: Farsang [Fasching]. (MO 14.02.1915) MT, S. 96–100, hier S. 99. Viel skeptischer äußert sich über die großstädtische Fröhlichkeit das Feuilleton: Vízkereszt napján a háborús fővárosban [Dreikönigstag in der Kriegshauptstadt]. (MO 09.01.1916) MT, S. 228–231, hier S. 231.

37 Krúdy, Gyula: Pesti szalon [Pester Salon]. (MO 16.12.1915) PT, S. 161–164, hier S. 164.

38 Vgl. Krúdy, Gyula: Kesztyűben és felöltőben [In Handschuh und Überzieher]. (MO 28.03.1915) MT, S. 123–126, hier S. 124. Dass man sich in Budapest überhaupt vergessen kann, verdanke sich der Tatsache, dass die Nachrichten später eintreffen und gedruckt werden als etwa in Berlin. Ein guter Anlass zu einem flüchtigen Städtevergleich. Ebd., S. 123–124.

39 Krúdy, Gyula: Néma Magyarország [Das verstummte Ungarn]. (MO 08.04.1917) MT, S. 394–397, hier S. 394. Vgl. auch Tél, 1917 [Winter 1917]. (MO 18.02.1917) MT, S. 380–383, hier S. 382; Ders.: Péter és Pál eljönnek Magyarországra 1915-ben [Peter und Paulus besuchen Ungarn im Jahre 1915]. (MO 27.06.1915) MT, S. 151–154; A régi és az új óra [Die neue und die alte Uhr]. (MO 07.07.1918) MT, S. 547–549.

Die Beobachtungen, die man über die Tagesabläufe einer Kriegshauptstadt macht, lassen sich freilich schwerlich langfristig kaschieren. „Wir müssen das liebe alte Pest mit den Toten des Krieges begraben. Pest hat im Weltkrieg den Heldentod erfahren.“⁴⁰ Den Zyklen der (weiblichen) Natur, dem Rhythmus des ländlichen und des städtischen Lebens, der sich selbst zu Kriegszeiten zu reproduzieren weiß, steht das Bewusstsein des radikalen Wechsels gegenüber. Das Gefühl der Beschleunigung der Zeit – überprüfbar an Verlaufsmustern historischer Kriege⁴¹ – die Verwandlung der Stadt in einen Heterotopos lassen sich nicht restlos verdrängen. Denn Budapest sei zur Durchgangsstation von Kriegstruppen geworden. Man hört nachts den Gesang von einem Bahnhof zum andern beorderter und schnell wieder abreisender Soldaten.⁴² Auch im Hinblick auf die Zivilbevölkerung ist die Stadt Schauplatz des ständigen Ortswechsels – es ist, „als würde eine ziellose Völkerwanderung durch das Land ziehen“⁴³.

Die hieraus resultierende Umwandlung der sozialen Struktur Budapests gehört zu den am meisten befremdenden Konsequenzen des Krieges in Krúdy's literarisch-publizistischer Perspektive. Die „Völkerwanderung“ treibt neue Bewohner und Bewohnerinnen in die „gottverfluchte“⁴⁴ Stadt:

Die ehemaligen Eroberer von Pest haben die Einbürgerung in Handschuhen und Hausröcken beantragt. Die neuen treten sich den Platz in Stiefeln frei. Letztendlich ist das einerlei, denn Pest kann niemandes Heimatstadt werden. Es bleibt ein Bahnhof, auf dem Passanten die Zeit verträdeln.⁴⁵

Die Frontfiguren, die symbolischen 'Anführer' der „neuen Landnahme“⁴⁶ sind die Kriegslieferanten, verantwortlich für das Elend der Frontsoldaten,⁴⁷ aber auch für den städtischen „Magenkrieg“⁴⁸. In ihrer Folge breitet sich eine ganze Schar neureichen

- 40 Krúdy, Gyula: Pest aranykora [Das goldene Zeitalter von Pest]. (MO 19.08.1917) MT, S. 463–467, hier S. 467.
- 41 Vgl. Krúdy, Gyula: A virrasztóhoz [Zum Wachenden] (1914) MT, S. 77–81, hier S. 80; Éjjeli látogatás [Nächtlicher Besuch] (MO 04.04.1915) MT, S. 127–131, hier S. 130; Egy rossz nap helytelen feljegyzései [Falsche Aufzeichnungen über einen schlechten Tag] (MO 25.03.1917) MT, S. 386–388, hier S. 387.
- 42 Vgl. A virrasztóhoz [Zum Wachenden], S. 78. Aus dem Krieg kehren nur Invaliden (Farsang [Fasching], S. 98) und traumatisierte Soldaten zurück. Vgl. Krúdy, Gyula: A gyermekkori hősök bukása [Fall der Helden der Kindheit]. (MO 09.05.1915) MT, S. 142–146.
- 43 Krúdy, Gyula: Tavaszí út 1917-ben [Frühlingsreise im Jahre 1917]. (MO 03.04.1917) MT, S. 389–393, hier S. 390. Vgl. auch: „[N]iemand kann am selben Platz bleiben, als wäre das ganze Land ein großes Bahnhofsgebäude; es bewegt sich, es summt der Bienenstock, ziellos laufen die Züge mit unruhigen Passagieren umher [...]“. Ders.: Böjti szelek [Winde der Fastenzeit], S. 517.
- 44 Krúdy, Gyula: Új nevek a kapu alatt [Neue Namen am Eingangstor] (1918) MT, S. 541–543, hier S. 543.
- 45 Ebd. Vgl. auch Pesti vizit [Pester Visite]. (MO 04.08.1918) MT, S. 556–559, hier S. 558.
- 46 Krúdy, Gyula: Az új honfoglalás [Die neue Landnahme]. (DH 10.11.1918) 588–589. Vgl. auch A lumpokról [Von den Lumpen]. (MO 29.10.1916) MT, S. 327–331, hier S. 330.
- 47 Vgl. Krúdy: A háromszoknyás lányok [Mädchen mit drei Unterröcken], S. 120.
- 48 Krúdy, Gyula: Emlékezés a lengyel levesről [Erinnerung an die polnische Suppe]. (MO 21.02.1915) MT, S. 101–105, hier S. 103.

Gesindels in Budapest aus: „Noch nie war so viel Geld in Budapest, wie jetzt“, heißt es, „[d]ie verwirrten Besitzer rasch entstandener Vermögen, die Eigentümer unerwarteter Hunderttausende spazieren vor den Bazaren des Großen Rings⁴⁹. Man kann sich „kaum noch auf den Straßen, im Theater, in den Geschäften und den Vergnügungslokalen bewegen, man findet selbst für Gold keine leere Wohnung“; Pest erweckt insgesamt den Eindruck, „[a]ls wäre niemand in der Schlacht gefallen, als wäre niemand an den Fronten⁵⁰. Dementsprechend ist „Pests neue Bevölkerung⁵¹ grundsätzlich verdorben. Es sind die Profiteure des Krieges: „Marktweiber, diebische Krämer, Waffenschmiede⁵²; „Agenten, Anwälte, nüchtern Berechnende, kaltköpfige Vorauseser, sture Besitzer, Wahlprüche nie wieder vertrauender Denker⁵³, die die Stadt besetzen und denen gegenüber „das feige *Hinterland* [dt. i. O.]⁵⁴ nicht den Mut fasst, entschieden aufzutreten.

Recht früh und im Kontext seiner ersten Erfahrungen mit Budapest erwägt Krúdy auch, dass durch all diese Entwicklungen lediglich das immer schon verruchte Budapest sich selbst gefunden hat:

Budapest hat einst die Sitten des Balkans, die geläuterte Verdorbenheit von Paris und – in den männlichen Besuchern des Korsos – die glattrasierte Eleganz des feindlichen Insellandes in sich vereint. Heutzutage scheint es endlich sich selbst zu finden. [...] [D]er Müll von Budapest kann sich jetzt nach Belieben durch die Stadt wälzen.⁵⁵

Der mal moralisierende, mal engagierte Ton antizipiert an solchen Stellen die bekanntlich positiv gewendeten Feuilletons Krúdys während der 'Astern-Revolution' (Oktober 1918) und der Räterepublik (März–August 1919). Allerdings bilden diese eine eigene Episode im Schaffen Krúdys. Die Kriegsfeuilletons bewahren sich vor den allzu deutlichen (geschweige denn politischen) Stellungnahmen und bleiben vom Habitus des älteren bürgerlich-liberalen Feuilletons geprägt. Sie geben die Illusion des Fortbestehens

49 Egy őszi estém Pesten, 1915-ben [Mein Herbstabend in Pest im Jahre 1915]. (MO 12.09.1915) MT, S. 180–184, hier S. 183. Vgl. auch Zöld játék [Spiel im Grünen]. (MO 11.04.1916) MT, S. 264–266, hier S. 266; Pesti nyár 1916-ban [Pester Sommer im Jahre 1916]. (MO 02.07.1916) PT, S. 100–106, hier S. 102.

50 Krúdy, Gyula: Mack Benno, a gentleman betörő [Mack Benno, ein Einbrecher als Gentleman], S. 500.

51 Krúdy: Új nevek a kapu alatt [Neue Namen am Eingangstor], S. 543.

52 Krúdy, Gyula: Őszi éjszaka [Herbstnacht]. (MO 07.10.1917) MT, S. 474–477, hier S. 474.

53 Krúdy: Új nevek a kapu alatt [Neue Namen am Eingangstor], S. 542. Vgl. auch Ders.: Böjti szelek [Winde der Fastenzeit], S. 518.

54 Krúdy: Mack Benno, a gentleman betörő [Mack Benno, ein Einbrecher als Gentleman], S. 503. Zum Kontrast zwischen 1915 und 1918 vgl. Krúdy, Gyula: Előszó egy könyvhöz [Vorwort zu einem Buch]. (DH 25.08.1918) MT, S. 560–561, hier S. 560.

55 Krúdy, Gyula: Téli bál [Winterball]. (MO 29.11.1914) MT, S. 72–76, hier S. 72–73. Vgl. Sánta „Nem élhetek Pest nélkül“. (Krúdy Gyula Budapestje), S. 76–86.

früherer Zeiten nicht auf und wollen sich und das imaginierte Kollektiv verschönernd und versöhnend über die Zeiten der Krise hinweg retten.

Rip van Winkles Wiedererwachen

Krúdys Rhetorik der Verdrängung steht im Zeichen des „einst“ (ung. „egykor“, „midőn“, „hajdan“ usw.) und erstreckt sich auf das Gesamtwerk des Autors. Der Gestus der Erinnerung an eine prinzipiell glücklichere Zeit ist ab den 1920er Jahren Hauptkonstituent der Texte und gewinnt gerade in den 1910er Jahren an Raum. Strukturell ist eine hohe Anzahl der Kriegsfeuilletons und speziell der Budapest betreffenden Artikel so aufgebaut, dass zwei Drittel des Textes die alten urbanen Umstände – Lebensart, Gewohnheiten, die symbolischen Räume der Stadtbewohner und -bewohnerinnen – beschreiben und erst das letzte Drittel (oft lediglich der letzte Absatz und eine flüchtige Wendung) einen Blick in die Gegenwart gewährt.⁵⁶ Ein explizites Beispiel bietet das Feuilleton *Pest aranykora* [Das goldene Zeitalter von Pest] (1917):

Vormals hat sich niemand gewundert, dass die Dobstraße und die Királystraße im Sommer nach Altkäse rochen; dass Zugpferde, altlederbezogene Mietkutschen, von Wagenschmiere klebende Fuhrwerke, faulende Pflaumen und Melonenschalen ihr Odeur in der äußeren Josefstadt verbreiteten; [...] Die Leute schliefen bei offenen Fenstern, wuschen sich auf dem Gang, lüfteten das Bettgelage, [...] der Hausmeister öffnete das Tor in Unterhosen und gelegentlich fiel ein nackter Mensch aus dem oberen Stockwerk herunter, der die warme Pester Nacht in einem Blumentopf verbringen wollte. [...] Wie begehrenswert erscheint jetzt, zurückblickend in die längst vergangenen Zeiten von vor dem Krieg, das dahingeschwundene Pest!⁵⁷

Der Kontrast zwischen „einst“ und „jetzt“ (bzw. zwischen der Gegenwart und einer besseren Zukunft, die womöglich zum Alten zurückkehrt) wird in einigen Texten Krúdys mit Hilfe einer literarischen Figur thematisiert, deren Bedeutsamkeit und Frequenz gerade in der Kriegspublizistik zunimmt. Der Feuilletonist malt sich die Gestalt eines ungarischen Rip van Winkle aus, der in der glücklichen alten Zeit entschlafen ist und wiederwachend als Fremder durch die Stadt geht:

56 Vgl. Feljegyzés a torony falára [Aufzeichnung an der Turmmauer]. (MO 11.07.1915) MT, S. 155–159, hier S. 159; Márciusi vecsernye [Märzvesper] (MO 14.03.1915) MT, S. 115–118; A nők keze [Die Hand der Frauen]. (MO 11.04.1915) MT S. 132–136; A diákok éhsége Pesten [Hunger der Studenten in Pest]. (MO 14.11.1915) MT, S. 201–204; Bujdosó magyarok és fogoly magyarok [Flüchtige und gefangene Ungarn]. (MO 05.12.1915) MT, S. 215–217; Fogadó a régi világhoz [Wirtshaus zur alten Welt] (MO 04.05.1917) MT, S. 402–404; A „nyilas ház“ látogatói [Die Besucher des „Hauses mit dem Pfeil“].

57 Krúdy: *Pest aranykora* [Das goldene Zeitalter von Pest], S. 463–464.

Würde es einen modernen Rip geben, der die beiden Jahre des Krieges in einem Budaer Haus verschlafen hat, würde er sich nach dem Erwachen nicht weniger über das um ihn herum Geschehene wundern als der Jäger des Musikstücks [Rip van Winkle, E. H.], der zehnmal zwei Jahre in den blauen Bergen geschlafen hat.⁵⁸

Im Rückgriff auf denselben Stoff und zugleich als Signal der unerträglichen Gegenwart wird am vierten Jahrestag des Kriegsausbruchs wiederum vom „dreihundertjährigen Krieg“⁵⁹ gesprochen und alles, was davor war, nostalgisch in eine ferne Vergangenheit gerückt. Besonders interessant ist die Übertragung der Figur in die Zukunft. Mit welchen Empfindungen werden zukünftige Generationen nach dem Krieg an diese Jahre denken? Wie verändern Überwindung und zeitliche Distanz das Bild der qualvollen Gegenwart? „Wie gut wäre es, in fünfzig Jahren in einem gruftigen Salonrock auf der Andrásystraße spazierenzugehen!“⁶⁰ Der Anachronismus schreibt sich als Denkfigur weiter fort und wird im späteren Hergang zur beliebten Maske des Krúdyschen Erzählers und der Protagonisten seiner Romane.⁶¹

Krúdy's Kriegspublizistik der letzten beiden Kriegsjahre leistet aus historischen Gründen freilich auch mehr als die für das spätere Schaffen charakteristische erzählerische Träumerei. Einige gegenwartszugewandte Feuilletons entwickeln stellenweise einen für Krúdy nach wie vor charakteristischen, jedoch stark dystopischen Sprachduktus: den Stil des nun endgültig erwachten 'Rip van Winkle'. Hier wird das städtische Publikum mit Gegenbildern der vormals selbstgefällig und später nostalgisch geschilderten Stadtlandschaft konfrontiert:

Kennt Ihr den Schützengraben mit dessen Ratten und dessen zur Asche gewordenen, vom Grundwasser fortgetragenen Wächtern? Die teuren Sümpfe, die Höhen, die Milliarden wert sind, die Dörfer und die Zieselbauten, die ein Land kosten, und für die so viel Menschenblut vergossen wurde, dass der Wind Jahre zu wehen hat, bis die feuchten Felder getrocknet sind? [...] Kennt Ihr das vaterlose Kind, das auf den Straßen schlendert, die zum Gerippe verzehrten Kriegswitwen, den beurlaubten Soldaten und seinen zermarterten Geist und Leib, die bis zur Unkenntlichkeit verunstaltete Menschheit [...], die welke Kultur und das erschlagene Gewissen? [...] Sollte es einen Glücklichen geben, der in dreieinhalb Jahren nichts vom Krieg gesehen hat, er sollte jetzt die Augen aufmachen. Er sollte die Atmosphäre dieses Zeitalters, dessen nie wiederkehrende Tage und verschwindende Figuren begerig seinem Gedächtnis einverleiben.⁶²

58 Krúdy: Rip [Rip], S. 309; Vgl. auch Az új regény [Der neue Roman] (MO 25.10.1914) MT, S. 64–67, hier S. 64; Fogadó a régi világhoz [Wirtshaus zur alten Welt], S.404.

59 Baljóslatú nap [Ein Tag mit schlechten Vorzeichen]. (MO 29.07.1917) MT, S. 459–462, hier S. 459.

60 Gordonkázás [Spiel auf dem Violoncello]. (MO 23.04.1916) MT, S. 270–273, hier S. 273. Vgl. auch Péter és Pál eljönnek Magyarországra 1915-ben [Peter und Paulus besuchen im Jahre 1915 Ungarn], S. 153.

61 Am komplexesten umgesetzt im Roman *Boldogult úrfikoromban* (1930): Krúdy, Gyula: *Meinerzeit*. Dt. v. Christina Viragh. München: dtv 1999.

62 Krúdy, Gyula: Tíz napig vakáció [Zehn Tage Urlaub]. (MO 08.12.1917) MT, S. 493–496, hier S. 493.

Perioden dieser Art sind als feuilletonistisch verbrämte Momentaufnahmen der Katastrophe durchaus historisch motiviert und wenig überraschend. Unter den Ruinen der zusammengebrochenen Gesellschaft regen sich die vagen Konturen einer „Neue[n] Stadt“⁶³, und das Gesamtbild ist mehr von dieser aufscheinenden Zukunft motiviert als vom späteren nostalgischen Gestus gegenüber dem Vergangenen. „Die pestkranke Stadt vergnügt sich bei den Geschichten des Todes, wie ehemals Florenz bei den frivolen Erzählungen Boccaccios.“⁶⁴ Bezogen auf Krúdys Gesamtwerk stellen die Krisenartikel der letzten beiden Kriegsjahre insofern etwas Besonderes dar und gehören nicht zu derjenigen Gruppe von Texten, die den Krúdy-Kult der breiteren Leserschaft auch seither speist.

Krúdys Profil als Berichterstatter im städtischen Hinterland wird auch durch die in den ersten Kriegsjahren veröffentlichten Feuilletonsammlungen demonstriert. Die Bände *Pest Ezerkilencszáztizennötben* [Pest im Jahre Neunzehnhundertfünfzehn] (1915) und *Pest 1916* (1917) verweisen mit ihren Umschlagsbildern jeweils auf Krúdys Hauptthemen, die 'Frauengeschichte' und den sozialen Wandel, und enthalten etwa die Hälfte des jeweiligen publizistischen Jahresertrags.⁶⁵ Dabei beschränken sich die Beiträge weder auf den titelgebenden Schauplatz – Berichte über 'Reisen' auf dem Lande bzw. nach Wien sind ebenfalls erfasst –, noch sind sie ausschließlich zeithistorisch angelegt. Die Differenz zwischen dem Ort- bzw. Zeitbezug der Bände – demonstrativ im Kalenderteil von *Pest 1916* – und den Textinhalten setzt auf Bandebene den Prozess der Verdrängung um. Das persönliche Journal des Jahres 1916 erlaubt die Kombination von Tagesaktualitäten, nostalgischen Rückblicken in die Vergangenheit, Portraits historischer Persönlichkeiten und 'Fallgeschichten' (und seien es Kommentare zu sonst unbedeutenden Zeitungsberichten). In dieser Eigenschaft lassen sie sich dann doch als Anleitungen zum Umgang mit besonderem Zeitgeschehen, als Medien der Verarbeitung des Traumas lesen und vermarkten. Auf diese Funktion verweist möglicherweise auch eine spätere, erst 1943 unter dem Titel *Pest a világháborúban* [Pest im Weltkrieg] von Sándor Kozocsa herausgegebene Auswahl der Kriegspublizistik Krúdys, die – wenngleich in einer thematisch bunten Buchreihe – doch nicht ohne Grund im vierten Jahr des Zweiten Weltkriegs erschienen ist. Zwischen Autor- und Zeitbezug verankert stellt der Band ein aufschlussreiches Dokument der Koppelung des Privaten und des Öffentlichen, des literarischen 'Zugriffs' auf 'Realität' dar.⁶⁶

63 Krúdy, Gyula: Asszonyklub [Frauenklub]. (MO 03.03.1918) MT, S. 522-525, hier S. 523.

64 Krúdy, Gyula: Tavasz halottai [Die Toten des Frühlings]. (DH 14.04.1918) MT, 529-530, hier S. 530.

65 Für 1915 27 von insg. 56, für 1916 29 von 81 Feuilletons (wobei hier Krúdys Berichte über den Tod Franz Josephs bzw. die Krönungsfeierlichkeiten Karls IV. die anteilhafte Differenz erklären könnten).

66 Krúdy, Gyula: *Pest a világháborúban* [Pest im Weltkrieg]. Hg. von Sándor Kozocsa. Budapest: Officina 1943. Die Sammlung enthält 28 Texte, bezüglich der Kriegsrealität ebenfalls gemischten Inhalts.

Krúdy und Wien

Die Kriegspublizistik Krúdys trägt das ihre zum Städtevergleich als doppelmonarchischem Subdiskurs bei.⁶⁷ Was Budapest kann, kann Wien natürlich erst recht. Was Budapest im Krieg widerfährt, widerfährt Wien im Krieg erst recht – so lässt sich die historische Konkurrenz der beiden Städte in die Kriegsjahre übertragen. Krúdy thematisiert den Wandel einer widersprüchlichen politischen Beziehung und erzählt Anekdoten darüber, wie es war, als in vergangenen Zeiten 'die Ungarn in Wien' waren. Im Kontext der historischen Klischees der ehemals gespannten, später politisch-versöhnlichen kulturellen Begegnung verortet er auch seine Momentaufnahmen der Gegenwart. Er berichtet mehrfach über historisch-politische Ereignisse und beschreibt sie als Entfremdungsprozesse: Er kommentiert den Tod des Kronprinzen Rudolf⁶⁸ und das Schwinden des alten Wiens als Zeitsymptome.⁶⁹

Die Zwielfichtigkeit des politischen Ausgleichs und der Doppelstaatlichkeit wird im Feuilleton *A bécsi kalap* [Der Wiener Hut] (1917) durch eine einprägsame Allegorie umgesetzt.⁷⁰ Aus Anlass eines ungarischen Delegiertenbesuchs in Wien greift der Erzähler das Thema des Reisens nach Wien auf und erläutert es – eingebettet in Krúdys charakteristischen Traumdiskurs – durch die Geschichte eines Vorfahren aus den Zeiten der alten Habsburgermonarchie. Dieser verpasst – wenngleich ein guter Kenner Wiens – eine Audienz beim Kaiser, weil ihm der Wind den Zylinder vom Kopf weht und er bei bestem Willen keinen zweiten Hut besorgen kann. Die Geschichte vom missglückten Besuch beim Kaiser wird zur Geschichte der scheiternden Verständigung über politisch-kulturelle Grenzen hinweg:

Die Uhr im Turm des Heiligen Stephan schlug vier Uhr Nachmittag. Der Kaiser hatte die Burg bereits verlassen. Er ging auf die Jagd. Es kam ihm nie wieder in den Sinn, den hutlosen Ungarn einzuladen. Manche meinen, dass er sogar verärgert gewesen sei, weshalb mein Verwandter sein Ansehen in Wien verlor, wo er nun sein Dasein fristete und die Hoffnung nicht aufgab. Die Wirtinnen gaben ihm den Laufpass, die Handschuhmacher mieden seinen Tisch, schließlich begann sich auch die Polizei

67 Krúdys Wien-Bild ist bereits mehrfach erforscht worden: Fábri Anna: Das Bild Wiens in den Werken von Gyula Krúdy. *Neohelicon* 1 (1996), S. 127–142; Kelecsényi, László: Wien, Wien, nur du allein. Krúdy „bécsi regényei“ [Krúdys „Wiener Romane“]. In: *Európai utas* 2 (2004), S. 45–49. Vgl. Hárs, Endre: Urbane Topographien der k. u. k. Monarchie: Über die Praxis des Städtevergleichs. In: Ders. / Kókai, Károly / Orosz, Magdolna (Hg.): *Ringstraßen: Kulturwissenschaftliche Annäherungen an die Stadtarchitektur von Wien, Budapest und Szeged*. Wien: Praesens 2016 (= *Österreich-Studien Szeged* 12), S. 9–24.

68 Krúdy, Gyula: *A bécsi szennyek* [Die Wiener Wäsche]. (MO 24.10.1915) MT, S. 197–200, S. 198.

69 Vgl. Krúdy, Gyula: *Tilos* [Verboten]. (MO 26.05.1918) MT, S. 538–540; Zu Reflexionen über den städtebaulichen Wandel von Wien und Budapest als Parallelgeschichte (und doppelten Verlust) im späten 19. Jahrhundert vgl. Ders.: *Utazás Bécsbe* [Reise nach Wien]. 05.09.1915. MT, S. 175–179.

70 Krúdy, Gyula: *A bécsi kalap* [Der Wiener Hut]. (MO 24.11.1917) MT, S. 486–489.

für ihn zu interessieren. Mein Verwandter kehrte seelisch und körperlich gebrochen nach Hause zurück, wo man sagte:

– Dem Hund geschieht es recht. Er wollte die Heimat verkaufen.⁷¹

Das hier thematisierte historische Trauma, aus dem weit in die Zeit der Doppelmonarchie hinein politische Spannungen und symbolische Minderwertigkeitskomplexe hervorgingen, wird in Krúdy's Publizistik der Kriegsjahre mehrfach angesprochen. Die Feuilletons über Wien als Hinterland demonstrieren zum einen das parallel zu Budapest verlaufende Verderben der monarchischen Zwillingstadt, zum anderen – in Rekurrenz auf den Städtevergleich – einen Umschlag der historisch-symbolischen Rangfolge. Auch auf Wien trifft der Vorwurf des städtischen und 'weiblichen' Leichtsinns zu, erfahrbar z. B. am Operettenleben, das jetzt erst recht eine Scheinwelt (darunter Nationalklischees) reproduziert.⁷² Darüber hinaus ist sowohl für Budapest als auch für Wien bezeichnend, dass in den Kriegsjahren nur noch jenes 'Gesindel' von Pest in die Kaiserstadt reist, das für den sozialen bzw. moralischen Niedergang verantwortlich ist: „Ob sie wirklich Ungarn sind oder nur Pester?“⁷³, fragt Krúdy und ereifert sich über die Differenz. Der fortschreitende Krieg wird aber für Wien und Budapest auch in einer anderen Hinsicht bedeutsam: Er schafft prinzipiell neue Verhältnisse in der Beurteilung der beiden Städte:

Jahrhunderte hindurch war Wien der Alptraum der Ungarn. Man fürchtete es in der Politik wie eine überirdische Macht. Während seine Vergnügungen, seine großstädtischen Genüsse anmutiger als die von Paris erschienen.

Dann ist Wien im Krieg bankrottgegangen.

Über die dickliche, blonde, billige, leichtgesinnte Stadt hat sich herausgestellt, dass sie hungert wie ein ruthenisches Dorf.⁷⁴

Aus demselben Grund richten sich nun die Blicke und die Sehnsüchte nicht mehr auf Wien, sondern umgekehrt auf Budapest: Wien sei zum hungrigen, schmarotzenden kleinen Bruder von Budapest geworden, wodurch etwas, was vormals Wunschbild und Illusion war, zur Realität wird:

Die buntgekleideten Figuren, die Tänzer, die Narren, die Fass-Gambrinusse verschwinden aus dem Wiener Kalender. Auch bisher machte es keinen Sinn, auf die Wiener Kost zu warten. Die um den

71 Krúdy, Gyula: Der Wiener Hut. Aus dem Ungarischen von Katalin Kamarell. In: Drei Raben 6 (2004), S. 75–77, hier S. 76–77.

72 Krúdy, Gyula: Mariska Bécsben [Mariska in Wien]. (MO 21.11.1915) MT, S. 205–209, hier S. 208.

73 Krúdy, Gyula: Töltött káposzta Bécsben [Gefülltes Kraut in Wien]. (MO 12.03.1916) MT, S. 243–246, hier S. 245.

74 Krúdy, Gyula: Bécs [Wien]. (DH 28.04.1918) MT, S. 531–533, hier S. 532. Zum Wien-Paris-Kontext vgl. Szabó, Erzsébet: Heterogene Räume, diverse Blicke. Das Monarchie-Bild in Kosztolányis „Bandi Cseregdí in Paris, im Jahr 1910“. In: Fenyves, Miklós u. a. (Hg.): Habsburg bewegt: Topografien der Moderne. Frankfurt am Main: Peter Lang 2014, S. 129–140, hier S. 133–134.

Stephansturm gelegene Barockstadt fällt nun in tiefen Schlaf. Die Raketen der Wollust fallen aus der Höhe, nur das glühende Schwert des Krieges bleibt am dunklen Himmel bestehen.⁷⁵

Mit dem alten Wien sei es, so Krúdys durch den Krieg bedingte Diagnose, ein für allemal vorbei. Aber auch Budapest befinde sich für Hoffnungen auf verlorenem Posten. Da die revolutionäre Episode von 1918–19 nichts bewirkt, bleibt alles der Nostalgie der Nachkriegsjahre und Krúdys literarischer Hinwendung zur k. u. k.-monarchischen Selbstherrlichkeit überlassen. Budapest richtet sich, nachdem Krúdys Kriegspublizistik stellenweise die größte Nähe zum Realhistorischen erreicht hat, erst in seiner späterer Prosa wieder auf: In deren atmosphärischer Schreibart und narrativem Flow wird die Stadt nichts mehr mit der Gegenwart zu tun haben und in der Verdrängung dennoch ständig auf sie bezogen sein.

75 Krúdy: Tilos [Verboten], S. 540.